

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

von der Größe und Schnelligkeit der „Lusitania“ sei vor den Angriffen der Unterseeboote sicher, denn es hatte 31520 Tonnen Wasserverdrängung und lief in der Seemeile 25 Knoten. Wahrscheinlicher aber ist es, daß sie die Amerikaner als eine Sicherung gegen deutsche Angriffe betrachteten, indem sie der närrischen Meinung waren, die Deutschen würden ein Schiff nicht torpedieren, auf dem sich so viele Angehörige der mächtigen Republik befanden. Auf alle Fälle hielten sie den großen

Dampfer für sicher, denn sie unterließen es, ihn durch Kriegsschiffe einzuholen.

Aber was sie nicht für möglich hielten, geschah: Die „Lusitania“ wurde am 7. Mai gegenüber der südirischen Küste torpediert, und da die in ihr aufgestapelten Munitionsmassen infolge des Torpedoschusses in die Luft flogen, sank sie mit solcher Schnelligkeit, daß die wenigsten Menschen, die sich auf ihr befanden, gerettet werden konnten. Mehr als 1500 Reisende büßten ihr Leben ein.

Keine Schlappe, kein Mißerfolg, keine Niederlage, die

England bisher zur See erlitten hatte, brachte auf die ganze Welt einen solchen Eindruck hervor, wie der Untergang dieses Riesenschiffes. Unzähligen wurde es jetzt mit einem Male klar, daß trotz aller Prahlereien der „Times“ und anderer englischer Blätter Großbritanniens unbedingte Seeherrschaft nicht mehr bestand und daß sein Verkehr mit überseeischen Mächten aufs schwerste bedroht war. Daran wurde nichts geändert durch das Wutgeheul der englischen Zeitungen und aller durch

englisches Geld bestochenen Blätter in den neutralen Ländern über die furchtbare Barbarei der Deutschen, und ebensowenig wurde etwas daran geändert durch eine „ernste Note“ Amerikas an die deutsche Regierung.

Die amerikanische Note wurde in Deutschland sehr kühl aufgenommen, denn selbst, wenn sich Amerika offen zu Deutschlands Feinden schlug, konnte es ihm nicht viel mehr schaden, als es ihm jetzt schon

durch die Waffenlieferung an seine Gegner schadete. Zudem wäre ein Eingreifen der Vereinigten Staaten in die europäischen Kriegshändel gerade jetzt sehr töricht und gefährlich gewesen, denn die lieben Verbündeten Englands, die Japaner, verursachten den Yankees zurzeit die schwersten Besorgnisse. In aller Ruhe und mit der größten Kaltblütigkeit schickten sie sich an, China sich untertänig zu machen und die Einflüsse anderer Völker dort zu beseitigen.

Das ungerüstete, unkriegerische Riesensiege gab einer japanischen Forderung nach der

anderen nach. England protestierte gegen das japanische Vorgehen, konnte aber zurzeit seiner Einsprache keinen Nachdruck verleihen und mußte sich von der Presse des Reiches der aufgehenden Sonne maßlose Unverschämtheiten sagen lassen.

Nordamerika, das neben England in Ostasien die wichtigsten Handelsinteressen zu schützen hatte, sah dem japanischen Vordringen in China natürlich mit immer wachsender Sorge zu und lebte in ständiger Angst vor einem japanischen Angriff auf die



Der Kampf eines deutschen Marineluftschiffes mit englischen Unterseebooten in der Nordsee am 3. Mai, wobei eines der mit Bomben beworfenen Boote zum Sinken gebracht wurde.

Nach einer Zeichnung für die „Illustrierte Zeitung“ von Professor Hans Bohrdt.